

Nervenzellen neu verschalten

Hilfe für Patienten, die nach Amputation Phantomschmerzen haben

Bergisch Gladbach. Patienten, die nach einer Amputation unter Phantomschmerzen leiden, profitieren von einem neuen Ansatz in der Schmerzbehandlung am Evangelischen Krankenhaus Bergisch Gladbach. Die repetitive transkranielle Magnetstimulation (rTMS) ist eine nicht-invasive Methode, die die Erregbarkeit von neuronalen Netzwerken im Gehirn gezielt modulieren und zu längerfristigen Neuerschaltungen von Nervenzellen führen kann („Neuroplastizität“). Das neue Therapieangebot in der Akutschmerzbehandlung wird im Rahmen eines interdisziplinären Gesamtbehandlungskonzeptes in Zusammenarbeit zwischen der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik und der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin realisiert.

„Wissenschaftliche Studien konnten zeigen, dass die rTMS in der Schmerztherapie insbesondere bei den medikamentös häufig nur schwer beherrschbaren neuropathischen Schmerzen eine wirksame und gut verträgliche Behandlung darstellt“, sagt PD Dr. med. Fritz-Georg Lehnhardt, Chefarzt der Psychiatrie. Hierzu gehören auch die sogenannten „Phantomschmerzen“, die sich bei bis zu 70 Prozent der Patienten nach Gliedmaßenamputation bei schwerer peripherer Gefäßerkrankung entwickeln. Sie führen häufig zu einer deutlichen, schmerzbedingten Minderung der Lebensqualität bei den Betroffenen.



Patienten von PD Dr. med. Payman Majd, Chefarzt der Klinik für Gefäßchirurgie (links), die unter Phantomschmerzen leiden, profitieren von der rTMS, die von der Klinik für Psychiatrie unter Leitung von Chefarzt PD Dr. med. Fritz-Georg Lehnhardt (re.) und der Klinik für Anästhesiologie realisiert wird.

FOTO: DANIEL BEER/EVK GL

PD Dr. med. Payman Majd, Chefarzt der Klinik für Gefäßchirurgie: „Wir verwenden in unserer Klinik die modernsten interventionellen Behandlungsverfahren zur Gefäßrekonstruktion und Rekanalisation bei der peripheren arteriellen Verschlusskrankheit. Bekannt ist die Erkrankung auch als sogenannte „Schaufensterkrankheit“. Wenn das Ziel, die Blutversorgung zu sichern und die betroffene Gliedmaße zu erhalten, nicht mehr erreicht werden kann, weil der Schädigungsprozess der Blutgefäße bereits zu weit fortgeschritten ist, können Amputationen der betroffenen Extremität unvermeidbar werden. In diesen Fällen stellen die

Phantomschmerzen eine besondere therapeutische Herausforderung im postoperativen Verlauf dar, weil sie medikamentös häufig nur schwer zu erreichen sind.“

Die rTMS-Methode ermöglicht es, bestimmte, im neuronalen Schmerznetzwerk wichtige Schaltzentren gezielt zu stimulieren, so dass körpereigene schmerzlindernde Botenstoffe verstärkt ausgeschüttet werden.

In fünf Sitzungen pro Woche von jeweils circa 30 Minuten Dauer werden über zwei bis drei Wochen jeweils zwei umschriebene Hirnregionen innerhalb einer Sitzung kombiniert stimuliert.